

Frühlingsabend

Autor(en): **Weibel, Rosa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **17 (1913-1914)**

Heft 8

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662286>

Nutzungsbedingungen

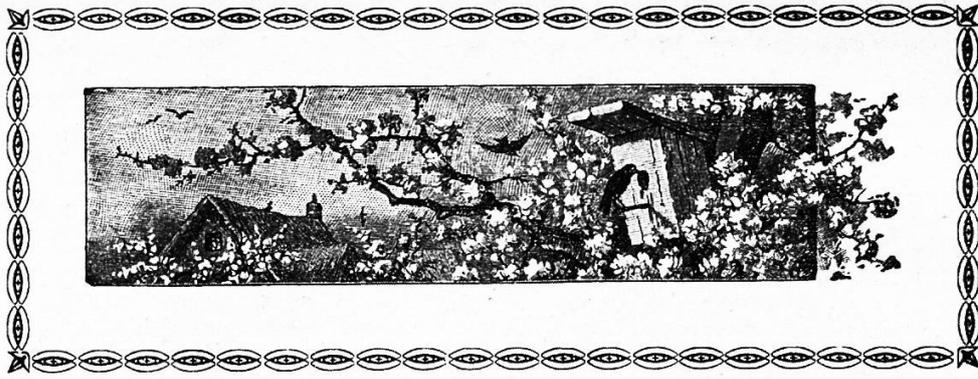
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Frühlingsabend.

Ein zarter Duft von Blütenschnee und Flieder,
Ein Vogellaut, dann alles still und stumm.
So süß und schwer durchströmt es meine Glieder,
Ich möchte weinen und weiß nicht warum.

Es stirbt wohl nie das ewig junge Sehnen,
Das wie ein heiliger Quell die Seele tränkt.
Laß meine Stirn an deine Schulter lehnen
Und laß mich fühlen, was dein Herze denkt.

Schon zünden Kerzen vom Kastanienbaume,
Wie gütig leuchtet solches Blumenlicht!
Und wie am abendstillen Himmelsraume
Das große dunkle Schweigen göttlich spricht!

Rosa Weibel, Zürich.

Eine Carmen-Wallfahrt in den kantabrischen Bergen.

Von D. José M. de Pereda.

1.

„Ich kann den ehrgeizigen, unruhigen Geist nur beklagen, der sich seit einer Reihe von Jahren des Menschen immer mehr bemächtigt, und geradezu ein Greuel ist mir dieses Ungeheuer mit den eisernen Lungen, das die weitesten Entfernungen nur so verschlingt und das Herz der Berge durchbohrt. Ihm ganz besonders haben wir es zu verdanken, daß die alten lieben Gewohnheiten und das patriarchalische harmlose Wohlbehagen vom heimatlichen Boden verdrängt worden sind.“